



Zeitschrift des Kriegesgef.-Lagers 9

Erstes Septemberheft 1947

Herausgeber: Pressegruppe Lager 9 Quorn (Leies.)

Schriftleitung: Otto L.v.Tiedemann

Ständige Mitarbeiter:

Gerd Kolbling Herbert Rent Helmut Sonntag Sigurd Weise

Graphik: Benno Kracner

Die Zeitschrift erscheint zweimal monatlich


Gönn, im Sept. 1947.

Lieber Repatriarch!

Endlich bist Du da! Seit Wochen habe ich auf Dich gewartet. Es tut mir leid, daß im Augenblick alles so stark verlegt ist; würdest Du 3 Tage früher gekommen, hättest Du mehr Glück gehabt, denn da stand das ganze Lager leer. Aber im Jahchundert der Wohnungs-, Ernährungs-, Dollars-, Erziehungs- u. Kohlenkosten muß man halt manches in Kauf nehmen. Beim laß also nicht gleich den Kopf hängen, sondern "take it easy". Und beim "Easy-taken" möchte ich Dir helfen. Wenn Du in den kommenden Wartetagen mal ein wenig Abwechslung von den dauernden Filzungs-Gesprächen haben willst, dann blättere in den folgenden Seiten u. kitzle mit mir in der Welt-u. Lagergeschichte herum.

Viel wenn Du das getan hast, dann schreib' mir gleich bitte auch einmal. Schreib' mir, was Dir in der Zeitschrift nicht gefallen hat, was Du anders haben möchtest oder was Du gut findest. Vielleicht kann ich schon beim nächsten Mal (Du hörst von meiner Abreise bestimmt noch von mir!) Deinen Wunsch erfüllen.

Also: Blättere, lies und steck' Deine Nase in die großen und kleinen Spiele auf den folgenden Seiten - und schon bist Du (wie ich) ein anständiger


Lieblich

Begegnung MIT BRITEN

DK- Wenn man als Gast die Tuerklinke wieder in der Hand hat, pflegt man wohl gemeinhin zu sagen: Vielen Dank oder Thank you very much for the lovely meal. Prominente, z.B. Staatsmaenner pflegten zu Zeiten, als Hoeflichkeit noch einander wenigen Grundsatzes in der Politik war, telegraphisch eine von sich zu geben: Beim Ueberschreiten der Landesgrenze ist es mir ein Beduerfnis, Ihnen fuer.... (folgt eine Zahl beliebig austauschbarer Redensarten) zu danken. Das tat man auch, wenn man sich am Konferenztisch kraeftig zerstritten hatte, und— es kam in die Zeitung. So konnte sich jedweder irgendwie als ein Stueckchen Gastgeber des geehrten Besuchers aus dem Auslande empfinden.—

Im Repatlager haben wir nun gewissermassen die Tuerklinke Englands in der Hand, ist uns nach Dank zumute? Nein, der Vergleich hinkt, werdet Ihr sagen. Wir waren schon merkwuerdige Gaeste. Die Einladung klang, obschon wir kaum erwuenscht sein konnten, verflucht zwingend und ebenso die bei feinem Benimm uebliche Redensart: Ach bleiben Sie doch noch etwas! Und wir nahmen das woertlich und blieben! Manche schliesslich moegen sich als paying guests vorgekommen sein.

Und doch ist etwas dran, ein Hauptmerkmal jeder engeren Begegnung: wir haben die Anderen bei sich zuhause erlebt. Das ist unschaetzbar. Wir begegneten Briten, d.h. Englaendern und Schotten, Iren und Wallisern, auch Amerikanern und Canadianern, aber das ist schon wieder eine Sache fuer sich. Niemand nun sollte von einem PW erwarten, dass er objektiv ist. Dazu war er viel zu lange selbst Objekt: Summa der Lagerstaerke, Verpflegungsteilnehmer, Transport- oder Arbeits-einsatzgut. Seine Subjektivitaet ist das Ergebnis seines un-
persoenlichen Lebens in der Masse. Deswegen lebt er - be-
wusst oder unbewusst - staendig in einer Art Abwehrstellung

gegen die gaezliche Einbebnung in die Menge. Er ist .ocfter
 g e g e n etwas als f u e r etwas. Er will seine eigne Mei-
 nung haben; es kommt nicht darauf an, dass sie folgerichtig
 ist, sondern dass sie s e i n e Meinung ist. Warum also zu-
 hoeren, was der Andere meint? Deshalb sind Debatten unter
 PWs meist so bestuerzend ergebnislos und die Voraussetzung
 fuer Erziehungsversuche nicht eben rosig, "denn die Verhaelt-
 nisse, die sind nicht so...". Ist er verstoekt? Keineswegs, Er-
 fahrung und Augenschein sind harte Lehrmeister gewesen, aber
 sein Kampf u m seine Freiheit ist in Wirklichkeit ein Kampf
 g e g e n erworbenes Misstrauen, gegen Teilnahelosigkeit, in
 die er sich als Gegenstand fremder Gewalt fallen laesst.
 Einem langjaehrigen Kriegsgefangenen die Einspruegkeit sei-
 nes Denkens ausreden zu wollen, ist genau so aussichtslos,
 wie einem Zivilisten, d.h. einem Nicht-PW, klarzumachen, dass
 Gefangenschaft keine Konservierungsmethode ist, - dass demzu-
 folge etwas anderes herauskommt, als hineingegeben wurde. Die
 gutgemeinte Frage, ob die "Behandlung" gut waere, trifft so-
 mit nur einen Teil des Wesentlichen, einen wesentlichen Teil
 allerdings. Die Gefahr, aneinandervorbeizureden, waere nicht zu
 uebersehen. Doch jede Politik faengt damit an, die Dinge zu
 be-reden. Warum Politik? Weil wir in den gleichen Raum gera-
 ten sind, wir hier, die Briten auf dem Kontinent bei uns,
 "denn die Verhaeltnisse, die sind mal so...". Das Organisato-
 rische gibt die Spielregeln, mehr nicht. Ob fair gespielt
 wird, haengt vom Einzelnen ab. Jene, die nur zuschauen, spie-
 len keine Rolle, die Unkosten tragen sie trotzdem.

Und so fing es mit Einzelnen an, die sich nicht dabei beru-
 nigten, dass auf der Insel noch fast eine halbe Million Men-
 schen in Lagern lebten, in denen es recht ordentlich zuge-
 hen sollte. Diese Einzelnen, die ihrer Stimme durch Zusammen-
 schluss Gewicht gaben, fuehlten sich zu ihrem Teil als Gast-
 geber, oder arnster, als mitverantwortlich in ihrem Lande
 fuer Dinge, die - wie man in Deutschland mit grauenvollem
 Ergebnis gesagt hat - sie eigentlich garnichts angingen.
 Es oeffneten sich die Tueren, hinter denen wir die Briten
 bei sich zu Hause erlebten - Englaender und Schotten, Iren
 und Walliser; mit den Amerikanern ist das wieder eine Sache
 fuer sich.

Gast in einem Hause ist mehr als Verpflegungsteilnehmer zu sein, wiewohl manche die Verteilung von Rationiertem fuer eine fortgesetzte Schaedigung des Gagners halten moegen. Angesichts gleichgewaehrten Teilhabens an Kost, Landessitte und in diesen freimuetigsten Gespraechen fallen psychologische Behinderungen. Bald erweist sich, dass bei uns und den andern im Alltaeglichen die Druckstellen recht gleichartig gelagert sind. Aber auch die Begrenzung menschlicher Vorstellung. Wo ist schon die Neisse? Rechnen nicht auch viele von uns den Schilling zu 10 Groschen und wundern sich, dass ihre Rechnung nicht aufgeht? - Die industrielle Erzeugung von Has ist erwiesenermassen moeglich; auf der so bereiteten Strasse zogen die Massen in den Krieg. Der Weg zurueck in den Frieden geht ueber schmale Pfade, die der Einzelne treten muss, im Umgang mit Einzelnen. Hier wird das Menschliche zum Politischen oder die Politik menschlich, ihre erneute Trennung ist Selbstverstummelung. Es gibt eine Waffe dagegen:

"There is a weapon. Reason and truth are that weapon. Let this conqueror come! Show him no hindrance! Suffer his flag and drum! Words....win! (Der angels-Humanist Arch. MacLeish)

Der rote faden

FREI VON FURCHT UND NOT

Am 12. 8. 1941 wurde die Atlantik-Charta verkuen-det, der sechs Wochen spaeter die Vertreter von 26 Nationen, darunter auch Polen und die Sowjetunion beitraten. Noch unaengst haben ihr viele Zeitungen ein wehmuetiges Gelenk gewidmet. Die Vorstellung der "vier Freiheiten", die waehrend des Krieges die Voelker zur Niederringung der Tyrannei anspornte, mag man angesichts der gegenwaertigen Verfassung Europas kaum mehr heraufbeschworen.

Mit besonderer Bitterkeit haben Entheimatete und Vertriebene sich der hohen Prinzipien erinnert, die vor sechs Jahren wie ein Stern vor der Menschheit aufgingen, an die sie sich trotz aller Finsternisse und Enttäuschungen als letzte Hoffnung auf eine neue Moral zwischen den Völkern heute klammern. Der Kleine und Schutzlose verlangt "Rückkehr" zur Atlantik-Charta. Sie wurde noch nie verwirklicht. Selbstgerechte verleugnen jedes Mass und verdammten als Lüge und Heuchelei, was als Hoffnung in die Welt gesetzt wurde, ehe der Krieg in die letzten Stadien des Irrsinns eintrat.

"Nach der endgültigen Vernichtung der nationalsozialistischen Tyrannei hoffen sie (die Alliierten), dass ein Frieden geschlossen werde, in dessen Rahmen allen Nationen die Möglichkeit gegeben wird, dass alle Menschen in allen Ländern ihr Leben frei von Not und Furcht führen können."

Hoffen wir nicht mehr?

Wir begegnen den ungenauerlichsten Schwierigkeiten, die Welt aus dem Zustande des Krieges zu lösen. Fast überall schweigen zwar die Waffen. Aber die Wunden klaffen noch, Hass und Misstrauen stehen Posten überall. Der Weg ist noch weit, aber Freiheit vor Furcht und Not ist ein Ziel, das nicht vergessen werden wird. Wer es verleugnen sollte, wird von Furcht und Not immer wieder daran erinnert werden.

Wer recht dafür eintreten will, der muss es in seinem eigenen Bezirke verwirklichen - in Selbstachtung und Nächstenliebe. Antifaschismus allein z. B. ist kein konstruktives Prinzip. Nicht alle "befreiten" Völker sind frei geworden. Nicht jeder, der fuer die Freiheit einzutreten vorgibt, ist bereit, die Freiheit des anderen zu respektieren. Mit dem Willensentschluss vieler, das Rechte zu tun, beginnt die Chance unserer Idee. Die Verwirklichung der Zusammenarbeit unter uns, in Europa, in der Welt ist unsere letzte Chance. Wir geben die Hoffnung nicht auf.



HASS

Ist Hass verstaendlich?

Aus einem Bericht August 1945: "Als die Russen in sein Dorf kamen, wurden abends alle Bewohner in der Kirche zusammengetrieben. In der Nacht kamen Soldaten und holten die jungen Frauen und Maedchen heraus. Als sie nach der Tochter des Pfarrers griffen, die mit ihrem Vater am Altar stand, nahm sich das Maedchen, die Apothekerin war, das Leben und sank ihrem Vater tot in die Arme."

Aus einem Brief Mai 1947: "Auch kuennte ich mich in B. viel um die Kranken, da weit und breit kein Arzt zu haben war. All das muss aber doch wohl den Polen ein Dorn im Auge gewesen sein. Ich musste mit einem Trans-

port von ca. 1 500 Deutschen fort, und zwar wurden wir am 4. Januar 1947 bei 18 Grad Kaelte in ungeheizten Viehwaggons - ca. 100 Personen mit Gepaeck in einem Wagen! - verladen. Zwei Tage und zwei Naechte waren wir so unterwegs, eine qualvolle Reise, auf der vielen Menschen die Glieder erfroren sind. Wir wurden dann in Stettin-Fraucndorf ausgeladen und haben in dem dortigen polnischen Umsiedlungslager 4 Monate zubringen muessen unter Verhaeltnissen, die sich kaum beschreiben lassen....."

Aus einem Brief Juli 1947: "...Du kannst Dir kein Bild machen, wie troestlos es jetzt bei uns (in einem schlesischen Dorf) aussieht. Wenn man das so Tag fuer Tag nun schon ueber zwei Jahre mit ansehen muss, wie mit unserm einst so grossen schoenen Hab und Gut umgegangen wird...Es ist manchmal nicht leicht, ein troeckenes Auge zu behalten....."

Niemoeillers Brief Mai 1947 an die amerikanischen Christen gibt eine erschuetternde Darstellung der Verzweiflungsstimmung vieler Deutschen mit den Worten: "....So wie die Leute, die ein unvorstellbares Leiden durchmachen, es verstehen, werden die ganzen Beitraege der Siegermaechte, um die Lebensmittelration auf einer Hoehe von 1550 Kalorien zu halten, nur zu dem Zweck gemacht, um hinter dem Vorhang einer ungenuegen-

den Hilfe die wirkliche Ausrottung von Millionen zu verbergen.....Sie verhungern in Hass und Rachsucht mit einem letzten unausgesprochenen Fluch im Herzen....."
Ist Hass verstaendlich?

Aber kann Dir Hassen irgend etwas helfen?

Hilft es zum Brot? Hilft es wieder zur Heimat? Hilft es die Toten aufwecken und Geschehenes ungeschehen machen? Hass hilft nicht. Im Gegenteil! Hass macht des Unrechts mehr. Hass macht blind. Hass macht ungerecht. Er sieht vor dem, was unrecht geschah, nicht, was auch Rechtes geschah. Er verneint, um sich zu bestaetigen und sein Recht zu beweisen, den guten Willen und die gute Absicht guter Menschen auf der Gegenseite, die auch da sind und entweder von dem Unrecht, was geschah, nicht genug wissen, oder den Willen haben, an ihrem Teil Gutes zu tun und zu helfen.

Hass macht blind. Jedes Mittel ist ihm recht, gesetzlich und ungesetzlich, Wahrheit und Luege. Er scheut sich nicht, das Verbrechen in seinen Dienst zu stellen, um zum Ziel zu kommen. Zu welchem Ziel? Vernichtung. Mit haemischer Schadenfreude zu sehen, wie nun die anderen Staedte so lichterloh brennen, wie nun die anderen erschossen, vergewaltigt, vertrieben werden, wie nun die anderen hungern. Recht so! Hier gibt es kein Erbarmen. Drauf und dran! Ob die davon Betroffenen persoenlich schuldig sind oder nicht. Und wenn ich kann, sehe ich nicht nur zu, mache ich mit, ohne zu fragen: gegen Mann, Frau und Kind.

Was bleibt aber uebrig? Ein einsiges Toten- und Truimmerfeld. Denn, was vernichtet werden soll, kaempft dawider bis in die letzte Minute, und Hass weckt wieder Hass in einer Kette ohne Ende. Daraus wird uns klar: Hass, so verstaendlich er sein mag, ist eine besondere Form der Verantwortungslosigkeit Gott und Menschen gegenueber, ist eine Welle von Anarchie, die selbst ins Meer der Anarchie strebt. Hass fuehrt ins Chaos. Chaos Europa. Chaos Abendland. Wird es noch einmal zu baendigen sein? Meinen wir, es mit Hass heilen zu koennen? Meinen wir, mit Hass die neue Ordnung aufrichten und auch unter Recht wieder herstellen zu koennen? Weit gefehlt! Wer in den Hass springt, springt in den Abgrund, hilft, eine Lawine in Bewegung setzen, die alle zerschmettert.


Suche dein Recht und setze dich ein fuer das Recht deiner Familie und deines Volkes. Aber hasse nicht! Kehre heim, aber nicht als einer, der das Kapital seiner Erlebnisse in Hass umzusetzen willens ist und aus dem, was er in der Heimat vorfindet, wiederum Hass wachsen laesst in seinem Herzen und seinem Handeln.

Ja, was soll ich aber tun? Hass ist verstaendlich, Hass ist eine Blutmacht, die von keinen Vernunftsgruenden und keinem Diskutieren ausser Kraft gesetzt wird, weder von Mensch zu Mensch noch zwischen den Voelkern. Dieser Macht gegenueber wird Diskussion dann nur zum leeren Schall und schliesslich zum Vorwand, seine Unschuld am kommenden Krieg beizeiten klug darzutun und die Vorbereitungen dazu andererseits moeglichst ungestoert zu treffen. - Gibt es einen Ausweg? Gibt es auch nur fuer mich persoenlich einen Weg, mich aus dem Hass herauszuhalten? Religiöse, philosophische, nationale und internationale Pharisäer betreffen uns mit ihrem Geschwaetz. Wir sind aber nicht willens zu hoeren. Denn wir haben Grund, ueberzeugt zu sein, dass sie in der gleichen Lage versagt haetten oder, aus eigenem Kampf lernend, sehr bescheiden wurden mit ihren Worten. Aber Beispiele besiegen und Beispiele weisen eine Macht aus, die uns befahigt, nicht zu hassen, sondern zu lieben.

Herbst 1943 in Frankreich. Niederhaltung des Bergarbeiterstreiks im nordfranzoesischen Kohlengebiet. Die fuer die Verladung der Kohlen wichtige Bahn wird ueberkreuzt von einer Fussgaengerbruecke, ueber die eine bewaffnete Patrouille der deutschen Soldaten ebenso wie der Strom der franzoesischen Arbeiter geht. Mit grossen Buchstaben ist oben sichtbar in Kreide an dem Brueckenbogen geschrieben: "Aimons nous les uns les autres!" ("Lasst uns einander liebhaben"). Ich weiss, das ist ein Spruch aus dem 1. Johannesbrief, und ich finde den Brueckenwaerter und druecke ihm die Hand, weil er gewagt hat, dieses Wort in die Welt des Krieges und des Hasses hineinzuschreiben.

Eine junge Russin ist als Geisel nach Deutschland mitgeschleppt worden, dort ins Konzentrationslager geraten. Ihr Herz aber ist nicht erfuehlt von dem, was sie durch Deutsche erlitten hat, sondern von dem, was andere Deutsche ihr geholfen und Liebes getan haben. - - - - - (Schluss auf S. 27)

Du bist dran

 Wer kann denn wissen, wie das Schicksal spielt,
Auf welchem Auge es am tollsten schießt,
Ob er bald links rum oder rechts rum fährt,
Wer kann's denn wissen, oder umgekehrt?
Wer kann denn wissen, wie das Ding sich macht,
Ob es nicht vielmehr an der Wand zerbrach,
Ob er vorbeisauft oder in dich fährt,
Wer kann's denn wissen, oder umgekehrt?
Allein, du lebst und bist geboren,
Und darum bleibst du auch nicht ungeschoren,
Ob dich die Faust ergreift, ob dich zerstückelt:
Hier, du bist dran! Beim Buch wird
umgeblättert

MARTIN KESSEL

Die Schlange

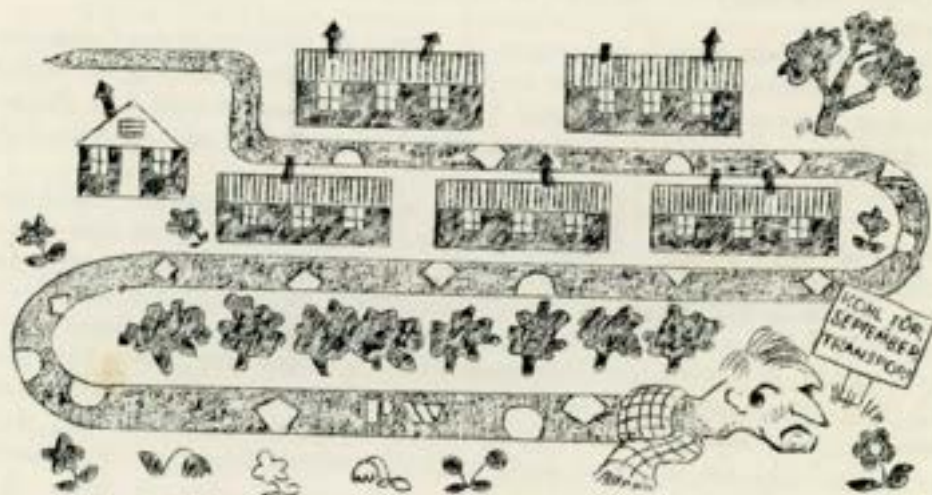
DK - Wir leben im Jahrhundert der Schlange. Leben ist zwar ge-
prahlt, - aber immerhin. Die Schlange, von der ich spreche,
ist nicht jene schluepfrige Verfuhrerin aus dem Paradies,
die laufend (das heisst, sie lief nicht, sondern pflegte sich
elegant um Baume zu legen) Apfel und "Papras" (Paradies-Prä-
linen, spacter "Stellwerck-Auslese") anbot, und die damit Adam
nebst nachheren Familiengliederigen (schon damals gab's Sip-
penhaftung) zu DP's machte, weil das Essen von Äpfeln und
Papras von der damaligen PED (Paradiesische Einheits - Denk-
partei) nicht gerne gesehen war. Von wegen des sozialen Emp-
findens. Daher Ausweisung. Mitnahme nur von Handgepack und
einer Garnitur Feigenblätter erlaubt.

Doch wie gesagt: um diese Schlange handelt es sich hier nicht.
Schon aus rein acusserlichen Gründen kann es sich hier
nicht um jene paradiesische Schlange handeln, denn die Schlän-
ge, von der hier die Rede ist, fristet ihr Dasein in unserem
Lager. Und Du musst mir zugaben: Selbst bei grosstem Wohl-
wollen kann man dieses Repat.-Lager nicht mit dem Paradies
vergleichen. Der Unterschied gibt es viele, doch der grösste
ist wohl dieser: Adam wollte nie aus dem Paradies heraus,
während der Repatriarch (obwohl diese Bezeichnung geradezu
alttestamentarischen Ursprungs ist) ganz gerne moechte, aber
nicht darf. Noch nicht.

Aber nun endlich zur Schlange. Jeden Mittag wadzt sie sich
hungrig zur Kueche. Endlos. Eben eine Riesenschlange. Zirku's
Krone waere stolz auf sie. Unheil bruetend kriecht sie knur-
rend und murrend zur Essenausgabe. Die Leute, die dort ihre
Arbeit versehen, sind mutige Maenner. Ich waerd's es nicht wa-

gen, einem so giftigen und wilden Ungeheuer Kohlsuppe anzubieten. Aber schliesslich bin ich kein Schlangenbändiger. Und das seltsame an dieser Schlange: sobald sie ihr Essnapfchen (der Ausdruck "Kochgeschirr" ist wegen seines militäristischen Charakters mehr als unerwünscht) voll hat, wird sie ruhig und friedlich - nur ihr Schwanz murrte weiter. Er knurrt ueber alles und schimpft ueber jedes. Und es ist die vornehmste Aufgabe der Lagerleitung, moeglichst vieles falsch zu machen, damit die Schlange immer etwas zu murren hat. Alle Fehler werden gewissermassen nur zur geistigen Betreuung der Schlange gemacht. Doch wenn die Unzufriedenheit gar zu sehr waechst, dann beschwichtigt man die Schlange. Man beschwoert sie - wie in alten Zeiten und im Zirkus durch Musik, nur moderner. Nicht ein Fakir mit Bambusfloete steigt auf eine der Baracken - nein, hier ist man fortschrittlicher: man drueckt schlicht auf einen Knopf und im gleichen Augenblick bannt Bing Crosby das Ungeheuer mit der Versicherung, dass das Leben lebenswert sei. Und die Schlange kaut seelenruhig Kohlsuppe und behauptet, sie haette dieses ganze verfluchte Repat.-Lager gefressen.

Aber das stimmt nicht. Denn das Lager steht noch.





Barrow

HORIZONT: 5 MEILEN

as haeltst Du, Kamerad, von einem Spaziergang, um das noch endlos erscheinende Warten abzukuerzen? Es gibt in naechster Naechte ein Fleckchen, wo Du gemuetlich hinschlendern und einiges Schoene schon kannst: Barrow-on-Soar, die Ortschaft, von der Dich der "Repat-Nachtsonder-express" von der Insel entfuehren wird.

Du verlaesst, der Mahnung des British Highway Code "Keep Left" eingedenk, das Lager und nimmst Kurs auf Quorn-Mitte, wo Dich der Wegweiser troestet, dass nicht mehr als $1\frac{1}{2}$ Meilen bis Barrow zu tippeln sind, also mit Magen und Ausgangszeit vereinbar. Du bist uebrigens nicht auf die prosaische Landstrasse angewiesen, sondern kannst den Fussweg durch die Soarwiesen bis zur Bruecke vor Barrow benutzen. Der Wasserspiegel der Soar ist stark gefallen, die schwimmenden Weekend-Haueschen liegen regungslos am Ufer, nur Ruderboote trauen sich noch heraus.

Liebhaber von Spaziergaengen in "Gottes freier Natur" moegen an der Soarbruecke links in den Treidelpfad einbiegen oder nach der Bruecke den ersten Weg rechts wachlen und dem "Einmann-Brennesselpfad" am Kanal mit der gruenen Algendecke folgen.

Wer fuchlt sich stark genug, mit hinauf nach Barrow (Kleiner Huegel) zu steigen, dessen Kirche bereits kurz nach der normannischen Invasion in Chroniken erwachnt wird? Sie wurde in den ~~19~~ 18. Jahrhunderten ihres Bestehens mehrmals restauriert und war die Mutterkirche fuer Quorn, Woodhouse und Mountsorrel. Mitte des vorigen Jahrhunderts stuerzte der Turm der Holy Trinity Church ein und zerstoeerte einen Teil des Schiffees. Aus Spenden wurde die Kirche mit Granit von Mountsorrel, der in ganz England bekannt ist, wieder aufgebaut. Bemerkenswert im Inneren ist das Altargitter aus dem 17. Jahrhundert. Die

Kirche enthaelt von allen Dorfkirchen in Leicestershire die meisten Gedenktafeln, u.a. der Familien Herricks von Beaumanor (Woodhouse) und der Marshalls, die mit Wilhelm d. Eroberer 1066 nach England kamen. Dass auch der Humor nicht von der feierlichen Staette verbannt ist, bezeugt das Wortspiel auf der Gedenktafel fuer den biederren Kirchgaenger Th. Cave (Cave; Gruft, Hoehle):

"Here in this Grave there lyes a Cave,
We call a Cave a Grave.
If Cave be Grave and Grave be Cave,
Then reader judge I Grave
Whether doth Cave here lye in Grave
Or Grave here lye in Cave?"

"Hier in diesem Grab liegt ein (Herr) Gruft.
Eine Gruft nennt man ein Grab.
Wenn Gruft Grab und Grab Gruft sein soll,
Dann, Leser, moechte ich, (Herr) Gruft, wissen,
Ob tatsaechlich (Herr) Gruft hier im Grab
Oder Grab hier in der Gruft liegt?"

Ein Neffe von Th. Cave, gruendete gegenueber der Kirche das Old Men's Hospital, dessen schoenes steingehauenes Portal (1694) erhalten ist. Unter den altherwuerdigen Hausern von Barrow sei noch im "POW-Baedecker" das Tudor-Haus hinter dem Kriegerdenkmal mit Sternchen vermerkt, in dem 1636 Bischof Beveridge als Sohn des Pfarrers geboren wurde. Er war ein so kluges Kind, dass er bereits mit 18 Jahren eine Abhandlung ueber Eigenheiten orientalischer Sprachen schrieb. Wenn wir auf das Jahr 1795 zurueckblenden, erfahren wir mit taetstlicher Genugtuung, dass die gute alte Zeit nicht immer golden war. Auch da waren, wie heute, die Lebensmittel knapp. Nur bescheidenere rauehere Sitten. Anstatt Schlange zu stehen, stuerzten sich die braven Baedger Barrows auf einen Wagen mit Getreide, der durch ihren Ort rollte. Von Kavallerie aus Leicester musste ihnen die Beute wieder entzissen werden. Doch seitdem ist viel Wasser die Soar hinuntergeflossen. DK

Jugend und Politik

DK- Aus der heutigen Situation unseres Landes und aus der Erfahrung der Vergangenheit heraus, kommt man zwangsläufig zu dem Erkenntnis, dass ein Vorenthalten politischer Vorgänge der heranwachsenden Generation gegenüber nicht länger tragbar ist. Der Hang der Jugendlichen, nicht nur Deutschlands, zu Romantik und gefühlsmässigen Urteil birgt die Gefahr der Weltentfremdung in sich. Dieser Tendenz kann am besten durch die Erweiterung des jugendlichen Blickfeldes in staatsbürgerlichen Angelegenheiten und durch Berührung mit der Politik begegnet werden.

In welcher Form und in welchen Grenzen sich die Heranführung der Jugend an das politische Geschehen in Deutschland in der Zukunft vollziehen wird, liegt noch völlig im Dunkeln. Wie es aber auch immer geschehen wird; in der Form wie es jetzt vor sich geht, ist es bestimmt falsch - es wird nämlich nur geredet. Dem gesprochenen Wort folgen keine Taten. Seit mehr als zwei Jahren laboriert man herum, wie der Jugend die Pille Politik schmackhaft eingegeben werden kann. Besondere Aktivität in dieser Hinsicht legen leider jene Kräfte an den Tag, die schon einmal - 1933 - versagten. Sie heissen heute zur Lösung des Problems sogar Zwangsmassnahmen als durchaus gerechtfertigt gut. Selten jedoch wird eine Stimme aus der Mitte jener laut, die es eigentlich angeht. Der Volksmund sagt: "Gebranntes Kind scheut das Feuer". Die deutsche Jugend scheut die Politik. Gegenwärtige innerpolitische Vorgänge, deren Zeuge sie in Deutschland ist, sind dazu nicht angetan, das Vertrauen zur Politik und zu denen, die sie machen, zu stärken.

Die Parteien, deren Vielzahl sich fuer unser Land schon einmal so verhängnisvoll ausgewirkt hat, ueberbieten sich geradezu in der Heranlockung der Jugend. Sie aber zeigt nach wie vor dann eine passive Haltung, wenn es um Dinge geht wie: Parteimitgliedsbuch oder andere Bindungen, die auch nur den geringsten politischen Hintergrund vermuten lassen.



Die heutige Entwicklung der Jugendbewegung in Deutschland erweist, dass selbst die parteigebundene Jugend, obwohl aus den Parteien heraus geschaffen, nicht gewillt ist, deren Lösungen unbedingt zu übernehmen. Die Mehrzahl der Jugendlichen lebt nach den Zielen, die vor Jahrzehnten die deutsche Jugendbewegung entstehen liess: Ueberbrückung der vielfältigen Schichtung unserer Gesellschaft, der Unterschiede die sich aus Stadt und Land ergeben. Ueberwindung des geistigen Aufstandes, der sich gegen die ältere Generation, gegen verkrampfte Formen und gegen gesellschaftliche Traditionen richtete.

Die freien Jugendverbände, die eine überparteilich-politische Orientierung verfolgen, wachsen ständig. Sie bilden gleichzeitig die Brücke zu den parteigebundenen sowie konfessionellen Bünden.

Hart wird momentan noch gekämpft, ob in den oberen Klassen der Schulen die Politik in den Lehrplan aufgenommen werden soll oder nicht. Während sich hier ein ehemaliger Jugendbündelführer für eine Annahme ausspricht, stemmt sich dort schon sein Kollege leidenschaftlich dagegen und warnt vor einer "politischen Vergiftung" der Jugendlichen.

Der Aufnahme politischen Unterrichtes und politischer Aufklärung in die Schulen würde im Prinzip nichts entgegenzustellen sein, wenn der Erzieher tatsächlich parteilos und wirklich objektiv dieser Pflicht genügen würde. Diese Möglichkeit wird nicht überall gegeben sein, ein Parteimitglied wird daher sein Auditorium stets in einer gewissen Richtung, der seiner eigenen Konzeption, beeinflussen. Die Bildung von Klubs oder Arbeitsgemeinschaften in den Schulen, auf deren Zusammenkünfte im Wechsel sämtliche Parteien ihre Aufgaben und Ziele darlegen können und dem jugendlichen Hörer so die Meinungsbildung selbst überlassen, wäre erzieherisch weitaus fruchtbarer. Die Mitgliedschaft in einem derartigen Klub oder einer derartigen Arbeitsgemeinschaft müsste in jedem Falle auf Freiwilligkeit aufgebaut sein. Der Jugendliche könnte dann schon hier lernen, die politische Meinung des Anderen zu respektieren. Ein Faktum, das man gerade in Deutschland nur sehr selten beobachtet. Die augenblicklichen Parteivorsitzenden: Schumacher, Pieck, Grotewohl, Neumann, Kaiser usw. zeigen es (Schluss auf S. 26)

wählen

aber 1929

DK - Als man daran ging, fuer die heutigen deutschen Laender Verfassungen zu schaffen, wurde vielfach auf das englische Beispiel hingewiesen, weil hier das Wahlverfahren zwar groeber in der Stimmauswertung ist, dafuer aber in hohem Masse die Bildung von Splitterparteien oder deren ungerechtfertigte praktische Bedeutung unterbindet. Dies geschieht durch Ausserachtlassung aller Stimmen des unterliegenden Kandidaten, entsprechend ist eine Aufrechnung von Kaststimmen unbekannt. Umgekehrt galt das Wahlverfahren der Weimarer Verfassung als das exakteste der Welt, aber seine praktische Unzulassung ist ebenfalls weltbekannt geworden.

Die Frage Mehrheits- oder Verhaeltniswahlssystem ist angesichts dieser sehr tragischen Erfahrung weit mehr als ein akademisches Diskussionsthema, wie sie leider oft in den Laegern gehandhabt wird. Fuer ein demokratisches Gemeinwesen, das arbeitsfahig sein soll, kommt es zuerst und zuletzt auf die Waehler an. Dieser Vorrang des Waehlers muss sich im Wahlrecht und im Wahlverfahren ausdruecken. Die Art und Weise der Wahl bildet daher den Hebel der demokratischen Maschinerie, die Wahlbestimmungen ein Kernstueck der Verfassung.

Die Verfassungen der drei suelldeutschen Laender der amerikanischen besetzten Zone enthalten das Prinzip der Verhaeltniswahl, welches die Waehler auf Parteilisten festlegt und ihnen so kaum Spielraum eigener Wahlentscheidung laesst. Diese Verfassungen wurden zu rasch unter Dach gebracht, als dass diese Grundfrage noch ausreichend oeffentlich diskutiert werden konnte.

Eine Gruppe bekannter Persoenlichkeiten hat sich auf Grund einer Initiative der Heidelberger Zeitschrift "DIE WANDLUNG"

die Aufgabe gestellt, in der "DEUTSCHEN WAHLERGESELLSCHAFT" den Grundsatz auszubreiten und durchzusetzen, dass

P e r s o n e n s t a t t L i s t e n

gewählt werden, dass die Parlamente sich primär aus Abgeordneten der Wahlkreise, statt aus geschlossenen Fraktionen der Parteien zusammensetzen und dass die Abgeordneten durch Mehrheitsentscheidung der Wähler und nicht nach dem Verhältnis der Stimmzahlen (Proportional-system) berufen werden.



Der Wind pfiff durch das kahle Hallengerüst, das sich schwarz mit seiner Trägerkonstruktion gegen den Abendhimmel abhob. Eisenhall schlug das lose und einsam von der Bogenmitte herabhängende Heizungsrohr unregelmässig an den Schrotthaufen am Boden. Es war noch kalt; der lange und harte Frost dieses Winters hatte die Risse in den seitlichen Stützmauern weitergetrieben. Fahl leuchtete die Laterne herüber; so stand die Halle, etwas abseits der Strasse, allein seit drei Jahren.

Die Tage vergingen nur langsam seit jenem Mittag, als Erdfontänen auf dem jenseitigen Feld aufspritzten und blitzschnell vorliefen; dann kam der harte Schlag, der die Tore wirbelnd auf den Vorhof warf, die Fenster sprengte und der Halle schwere Wunden schlug. Seitdem ist das Leben in ihr still geworden, die Menschen kamen seltener. Es war die Zeit, als drüben in den Häusern wieder Braende fackelten, Loecher mit berstem Krachen in die Fronten gerissen wurden und neuartige Wagen mit fremden, lauten Menschen durch die Strassen fuhren. Schliesslich nahm man der Halle die letzten Maschinen, und das Gras wuchs über die Steine. Der Regen

und der rauhe Wind gruben sich in ihr Gesicht, die einzigen Gefährten jetzt.

So kam dann diese Nacht, diese stürmische Nacht, und die Halle fühlte sich einsamer als sonst. Bitterkalt und nass war alles; der Wind riss an den Ketten der Strassenlaternen, deren schwankender Schein auf den Vorhof fiel, und fuhr heulend um die Ecken. Mörtelbrocken klatschten auf den nassen Boden. Da - ein Zittern lief durch das Deckengerüst, und die Halle schaukelte sich ein wenig. Ihr wurde so schwach und kalt von unten herauf. Das war das Ende. --

Als am Morgen erschreckte Menschen zusammenliefen, klebte auf dem letzten Pfeilerstumpf, zerrissen und schlecht zu entziffern, ein Wahlplakat "Aufbau" - und leise spielte der Wind mit dem Wirtschaftsteil einer Zeitung.....

GEGEN DEN *Farlopfkäfer*

Dr. Herbert L. Schrader

Ein neues Präparat, das die gleichen Wirkungen auf Schädlinge der Kulturpflanzen zeigt wie das berüchtigte DDT, fand Dr. Gerhard Schrader im Laboratorium für Pflanzenschutz der Farbenfabriken Bayer in Wuppertal - Elberfeld.

1939 entwickelte Dr. Schrader das Pflanzenschutzmittel "Bladan", das Blattläuse, junge Raupen, Erdflöhe und andere Insekten vernichtet. Bladan ersetzt das teure Nikotin mit dem vorher die Pflanzen gegen Schädlinge gespritzt wurden. Es hatte allerdings nicht die grosse Wirkungsbreite wie das schon 1874 von Ottmar Zeidler entdeckte, aber in seiner Bedeutung nicht erkannte DDT. Seltsamerweise hatte man in Deutschland den Wert dieses Stoffes unterschätzt und war Zeidlers Arbeiten nicht nachgegangen. Erst Schweizer Chemiker erkannten die umfassende Bedeutung des DDT. Englische Wissenschaftler machten dann das Präparat in diesem Kriege zu einem nützlichen Hilfsmittel

tel, das die Truppen vor Verlausung und vor Uebertragung von Seuchen schuetzte.

In dem Elberfelder Laboratorium wurde inzwischen eine grosse Zahl dem Blauan aehnlicher Wirkstoffe untersucht. 600 voellig neue chemische Verbindungen wurden hergestellt. Bei dem 600-ten Stoff gab es einen kleinen Jubilaeuserfolg. Diese Substanz war als Pflanzenschutzmittel zu giftig. zeigte da fuer aber Eigenschaften besonderer Art. Tracufelt man eine waessrige Loesung der Substanz E 600 in die Augen, so verengen sich die Pupillen. Es ist die gleiche Wirkung, die das als Hilfsmittel gegen den grauen Star angewandte Pilocarpin ausloest. In Zusammenarbeit mit Dr. Hecht ergab sich, dass E 600 das verknappte Heilmittel der Augenaezte ersetzen kann.

Eines der naechsten Praeparate in der gleichen Reihe, das 1945 gefundene E 605, war schliesslich das erwuenschte Allheilmittel fuer die Pflanzen. Es ist eine Substanz, die als Spritzmittel verwendet wird. E 605 wurde, ohne dass die Fachwelt von seiner Existenz erfuehr, zunaechst auf einem Versuchsfeld im Rheinland in der Praxis untersucht. Spaeater wurde es fast allen Pflanzenschutzaeatern der britischen und der amerikanischen Zone zur Pruefung uebergeben und glaenzenl beurteilt. Das Pflanzenschutzmittel kann aus einheimischen Rohstoffen hergestellt werden.

Einer der gefaehrlichsten Parasiten, der Kartoffelkaefer, ist gegen E 605 noch widerstandsfachig. Mehr als 200 neue Stoffe mussten daher entwickelt und untersucht werden, che sich im Fruehjahr 1947 das Praeparat 838 als geeignet erwies. In diesem Sommer wurde es zum ersten Male auf Versuchsfeldern praktisch erprobt. Es erfuelle alle Hoffnungen. Das erste Schutzmittel gegen den Kartoffelkaefer ist gefunden. Ein in Frankreich in diesem Jahr zuerst angewandtes Produkt hat zwar den Kartoffelkaefer getoetet, zugleich aber auch den Geschmack der Kartoffel verlorben. Das Praeparat E 838 schaedigt die Pflanzen nicht. Die Auswirkungen dieses Erfolges der Chemie auf die Ernahrungswirtschaft sind noch nicht zu ueberschen. Es wird erwartet, dass die Kartoffelbestaende einen ihrer schlimmsten Feinde verloren haben.

Hermann fuß so...



eute bekam ich einen Brief. Aha, sagte ich, von Hermann. Der war naemlich vor einem halben Jahr repatriert worden.

"Lieber alter Knabe", schrieb Hermann, "Du hast wahrscheinlich gedacht - und wie's mit dem Denken steht, weisst Du ja -, ich waere auch einer von denen, die zwar Himmel und Hoelle versprechen - in diesem Falle dicke Briefe mit einer Ia-Schilderung

wie's zu Haus nun aber wirklich aussieht -, nachher aber keinen Ton mehr von sich hoeren lassen.

Also bei mir nicht. Wenn ich auch schon als perfekter Kalorienakrobat erst jetzt schreibe. Es war einfach nicht eher zu machen. Wirklich nicht. Aber, lass Dir erzahlen.

An sich ging alles gut. In England ist der Zug nicht entgleist, im Hafen beim Gepaeckverladen sind keine Kranketten gerissen, die Nordsee war nicht sturmisch und - hoere und staune - der alte Liberty-Kasten ist nicht in der Mitte durchgebrochen. Es machte sich auch weiter ganz nett. In Cuxhaven empfangen uns keine Blumentoeffe, der Zug nach Munsterlager fuhr kaum 14 Stunden und im Lager sollten wir auch nur drei Wochen bleiben. Ganz vornehme Kojen haben sie da, zwei alte Wolldecken und ein halbes Pfund Stroh. Die Verpflegung macht sogar noch die Haelfte der englischen Repatriarchen - kost aus, und dann war zu allem Ueberfluss auch noch Waschgelegenheit (auf 1 000 Mann fuer fuenf Wasserkraene). Kurz, wir waren begeistert. Auch auf dem Weg nach Haus bin ich nirgends gestrandet: nicht ein einziges Gepaeckstuueck geklaut, keine Besaeufnis, dank der "Aufklaerungsschrift fuer Heimkehrer" bin ich an keinem der reizenden Bahnhofemaedchen haengenge - blieben.

Zu Haus war natuerlich grosse Freude. Auch da alles in Butten. Unsere $1\frac{1}{2}$ Zimmerwohnung ohne Untermieter, die restlichen Moebel nicht von der Militaerregierung beschlagnahmt, meine drei

Blagen ohne Tbc und Frauchen trotz meiner fuenfjaehrigen Abwesenheit ohne ferngesteuerten Nachwuchs. Ich schwamm also foermlich in Wonne und zivilem Dasein.

Drei Tage ging das so, alles o.k. Dann kam die Invasion. Papier, Papier und nochmal Papier. Ungeahnte Mengen gibt es davon noch in Deutschland, eine wahre Sintflut. Formulare, Formulare von der Wiege bis zur Bahre, und vornehmlich fuer Heimkehrer. Polizeiliche Anmeldung, Wohnungsamt, Kartenstelle, Bezugscheinstelle, Krankenkasse, Arbeitsamt, Versicherungen, Heimkehrerbetreuung und was weiss ich noch alles. Dazu Fragebogen der Heilsarmee, Gallup, Bund zur sittlichen Aufklaerung der Heimkehrer, Antialkoholikerverband und vom Verein zur Verminde- rung des Schwarzmarktes. Papier kubikmeterweis. Jedes Formular natuerlich in mindestens sechsfacher Ausfertigung, mit Blockschrift usw. Du kennst ja solchen Betrieb, 14 Tage und Liter von Tinte habe ich als Mitglied beim RLB war. Beim ersten Mal gings gnaelig ab. Ich bekam wieder mal Formulare - eine gute Aktentasche voll, in allen Groessen, Farben, Vordrucken. Ich brauchte nochmals fuenf Tage zum "peinlich genauen Ausfuellen", unterschrieb mindestens zwei dutzendmal als "eidesstattliche Erklaerung" und nach "bestem Wissen und Gewissen". An sich ist die Sache ganz interessant: Frueher fragte man Dich nach der arischen Grossmutter. Also Ahnenforschung, und auf diese Weise lernst Du die naehrhaftte Verwandtschaft auf dem Lande kennen. Heute fragen sie Dich, ob der Neffe Deines Grossonkels Traeger des goldenen Parteiabzeichens war. Und wenn Du dann nachforschst, dann hat doch dieser Neffe wahrhaftig das Goldene Parteiabzeichen gehabt und ist heute Beisitzer in irgendei-



ich verbraucht, dann war's geschafft. G geschafft bis auf das dicke Ende, das ja bekanntlich immer zu letzt kommt. Eines Morgens erhielt ich eine Aufforderung: "Sie haben sich am.. um.. zu melden. Der Denazifizierungsausschuss, der Vorsitzende (Goz.) Essigbitter. "Na, mein Lieber, ein uebles Gefuehl das. Auch wenn man nur zahlen-



dem Denazifizierungsausschuss. Na, und Vitamin "B" ist natuerlich immer gefragt.

Dann kam die zweite Aufforderung. Ich also los. Vor der Schlachtbank musste ich natuerlich erst einmal warten, reine Gewoehnungssache dieses Warten. Bis ich dann dran war, mit einem dummen Gefuehl im Magen, aber Kopf hoch, Kreuz raus. Im Sitzungssaal ehrwuerdige Glatzen und funkelnde Brillen. Setzen durfte ich mich. Man legte dann dem Vorsitzenden meinen Packen Eidesstattlicher vor. Der liest, wird rot, blau, bleich. Brillenruecken, Raespern und mit Grabesstimme: "Wie heissen Sie?" Darauf ich ganz munter: "G o e r i n g". "Ihr Vorname?" "Hermann". Darauf Totenstille, foermaliches Erstarren. Bis dann schliesslich das salomonische Urteil des Herrn Essigbitter wie eine V 2 auf mein Haupt herabdonnerte: "H a u p t - s c h u l d i g".

Ich wankte, stotterte: "Hhahhauptschuldig?" Erklaerte, beteuerte, beschwor. Man liess mich zwei Stunden reden, bewahrte marmorne Ruhe. Hermann Goering, hauptschuldig, ganz klag nicht wahr?

Der Arzt im Krankenhaus soll spaeter bei mir einen Nervenschock festgestellt haben. Du wirst verstehen, mein Lieber, dass ich wirklich nicht eher schreiben konnte: Krankenhaus, Berufung, Freispruch, Antrag auf Namensaenderung - es war etwas viel auf einmal.

G.C.



auf dem Bucherboort

EMERY REVES, "Die Anatomie des Friedens", Europa Verlag, Zuerich. 280 Seiten.

Wie man von der Anatomie einer Leiche spricht, so spricht Reves von der Anatomie des gegenwaertigen Friedens, den er als totgeboren betrachtet. Totgeboren deshalb, weil er zwischen Nationen geschlossen wird, die ihre Souveranitaet (und damit ihre egoistischen Ziele) nicht aufgeben wollen zugunsten einer hoeheren Weltordnung. Nur durch eine Weltregierung, glaubt Reves, wo die nationalen Souveranitaeten in einer uebergeordneten Souveranitaet aufgehoben sind, koennen kuenftige Kriege vermieden werden. - Einstein hat das Buch die Antwort auf die Atombombe genannt. Sicher ist, dass wir Frieden haetten, wenn wir Reves ernst nachmen. Dasselbe gilt auch von der Bibel. -z.

ULRICH VON HASSEL, "Vom andern Deutschland". Aus den nachgelassenen Tagebuechern 1938 - 1944. Atlantis Verlag, Zuerich. 396 Seiten.
Die Zeiterzeugnisse ueber d.

Wahnsinn des Dritten Reiches wachsen zu Bibliotheken an. Im Gegensatz zu mancher nachtraeglichen Aufzeichnung beruehren diese Tagebuecher Ulrich von Hassels, des ehemaligen Botschafters in Rom, mit unmittelbarer Echtheit. Aus oft ausgefuhrten, oft fluechtig hingeworfenen taeglichen Notizen bleckt die Grimasse einer trostlosen Zeit unverbluemt. Der heimliche Kampf gegen die Verfuhrer und Vergewaltiger, in dem der Autor ein Mitstreiter war, erschliesst hier Staerken und Schwachen der Widerstandsleute, deren Gesinnung nicht selten klarer war als ihre Tat. v. Hassels Tagebuecher duerften wertbestaendige Dokumente einer Umwaeltungsapoche bleiben.

Quellennachweis: Der Artikel auf S.4 ist der "Lueneburger Landeszeitung", der Beitrag auf S.19 der Berliner Zeitschrift f. Junge Akademiker "Colloquium" und der auf S. 21 der Tageszeitung "Die Welt"-Hamburg entnommen. Alle DK gezeichneten Artikel sind Arbeiten der Redaktion.



An der Grenze zwischen Deutschland und Holland erhielt ein auf deutschem Boden stehender englischer Posten plötzlich einen harten Gegenstand an den Kopf geworfen. Ein menschenfreundlicher Holländer hatte eine Katapultvorrichtung gebaut, mit der er Brote nach Deutschland schoss.....Der Krieg Deutschland-Monaco wurde am 1. September beendet, nachdem vor kurzem in Monte Carlo beschlossen wurde, dieses Datum als Termin fuer die Einstellung der Feindseligkeiten zu betrachten.....Der Kreisjaegermeister von Frank

furt/Main forderte von der "Frankfurter Neuen Presse", unter Hinweis auf das Goeringsche Reichsjaglggesetz ihm vor der Drucklegung alle jagdlichen Auslassungen und Aufsätze zur Sichtung vorzulegen.....Thomas Mann antwortete in einem Interview auf die Frage, wer die drei grocssten zeitgenoessischen Schriftsteller seien: "Bernard Shaw, André Gide und Thomas Mann."....Wildschwein jagd in der Koblenzer Altstadt.....Zum ersten Male in ihrem Leben besuchte Koenigin Wilhelmine von Holland ein oeffentliches Kino. Sie sah "Iwan der Schreckliche".....In den Racumen der unvollendeten Muenchener U-Bahn ist jetzt eine Champignonzucht angelegt worden....Hitzewelle in den USA. Wachsplatte schmolz bei 45 Grad C waehrend einer Rundfunkdarbietung. Sendung musste unterbrochen werden.....

"Jugend und Politik"(Fortsetzung von S.17)....der Jugend so, wie es n i c h t gemacht werden soll. Sie koennen uns in dieser Hinsicht nicht als Vorbild dienen. Die deutsche Jugend steht erneut vor der grossen Aufgabe, die politischen Fehler der alten Generation zu erkennen und einen neuen Weg in die Zukunft zu finden. Um diese Aufgabe aber meistern zu koennen, muss die aeltere Generation der Jugend mit Rat und Tat zur Seite stehen. Jugend und Alter muss gemeinsam an die Arbeit der politischen Neuorientierung unseres Volkes gehen.

"HASS" (Fortsetzung von S. 8) Das ist ihr so ausschlaggebend geworden, dass sie sich heute fuer Deutsche in Frankreich eingesetzt hat unter Gefahr fuer sich selbst.

In meiner Hand ist der Brief einer deutschen Frau, geschrieben, nachdem ihr Mann zu 10 Jahren Kerker verurteilt ist. Sie hat an der Gerichtsverhandlung teilgenommen und schreibt von ihr: "Eines haben wir in gemeinsamen Willen erreicht: dass die Atmosphäre immer gut blieb im Gerichtssaal und sich keine Hassgefühle entwickelten. Mein Mann sah oft einmal leidend aus oder auch und gekümmert, aber niemals verbittert oder hart. Meist kam er frohlich herein und nickte uns oben auf der Tribüne lachend zu. Wir haben menschlich viel Positives erlebt, trotz allen Schmerzen....."

"Kein Unrecht einer langen Gefangenschaft, kein bitteres Erleben dieser Zeit, auch nicht die Trostlosigkeit der gesamt-politischen Lage, in der uns unser Schicksal als ein Paria-schicksal vorkommt, kann mir den Glanz, die Freude und die Dankbarkeit fuer das aus dem Herzen nehmen, was mir in jenem englischen Hause an wahrhaftiger vorbehaltloser Christenliebe zuteil ward. Ich kann es einfach nicht vergessen," sagte mir ein Kamerad.

Nicht mitzuhassen, sondern mitzulieben sind wir da, auch durch die härtesten Situationen hindurch, fuer deren Abwendung in der Welt wir uns einsetzen muessen, deren Tatsaechlichkeit wir aber oft nicht aendern koennen.

Als ich aber pruefte, woher vieler Menschen Faehigkeit kam, in dieser Welt des Hasses nicht mitzuhassen, sondern zu lieben - nicht als Pharisaeer, sondern als Gepruefte und trotz der scheinbaren Aussichtslosigkeit ihres Unternehmens - da fand ich: die Quelle ihrer Liebe lag in ihrer Abhaengigkeit von Gott und entsprang auf dem Kreuzeshuegel, wo der Hass sich am Allerheiligsten selbst vergriff. Und ich fand: wer sich dieser Quelle seines Liebens bewusst ist, ist auch von dem Ausgang der Geschichte im Reiche Gottes ueberzeugt und weiss, dass die Linie der Liebe die einzige Wert- und Verheissungslinie ist in der Welt und nicht der Hass. Wollen wir uns nicht die Kraft erbitten, diese einzige Wert- und Verheissungslinie innezuhalten und grundsaeztlich dem Hass aufzusagen, komme was da mag?" Jawohl, Kamerad!

A.H.

... sport ...

Spanien an der Bahre eines Torero

Die besten Stierkämpfer Spaniens trugen am 30. August d. J. Manolete (Miguel Rodriguez) durch die blumengeschmückten Strassen von Cordoba zu Grabe, der Ende Aug. von einem Stier tödlich verletzt wurde. Zu Ehren dieses unerschrockenen Stierkämpfers fand ein Huldigungsbegräbnis statt, wie es Spanien noch nie zuvor erlebt hatte. Nach einem vierstündigen Trauergottesdienst wurde der Sarg in einem besonderen Mausoleum beigasetzt, wo er verbleiben wird, bis die Heimatstadt Manoletes ein Pantheon fertiggestellt hat, das zu diesem Zwecke errichtet wird.

Es war ein Trauertag für ganz Spanien. Als sich die Trauerprozession durch die Strassen der Stadt bewegte, warf ein Militärflugzeug im Tiefflug blutrote Nelken ab. Man schätzt, dass ca. 100 000 Menschen an dem Begräbnis teilgenommen haben.

Aus dem Boxsport

Ein Titelkampf zwischen den Hoff und Walter Neussel um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft ist für Mitte September als Freiluftveranstaltung in Hamburg geplant.

Für Max Schmalzing, der unter seinem alten Betreuer Max Machon sein Vorbereitungs-Training in Friedrichruh verschafft hat, ist der erste Aufbaukampf in Frankfurt - Main vorgesehen. Ein weiterer Kampf soll in Norddeutschland stattfinden.

Sensationelles Ende eines Fussballspieles in Südamerika

Feuerwehr mit Wasserschläuchen und Polizei mit Tränengas mussten nach dem Treffen zwischen "Estudiantes" La Plata und dem auch in Europa bekannten Klub "River Plate" aus Buenos Aires eingesetzt werden, um die echt südamerikanischen Temperamentausbrüche der Anhänger des einheimischen Vereins in Plata zu besänftigen. River Plate hatte nämlich gewonnen, und dies missfiel den Lokalpatrioten, die die Tribünen verliessen und sich auf Schiedsrichter und Gastmannschaft stürzten.

Inhalt

"Begegnung mit Briten"	2
Der Rote Faden: "Frei von Furcht und Not"	4
Arnold Hitzer, "Hass"	6
Martin Kessel, "Du bist dran"	9
"Die Schlange"	10
Horizont: 5 Meilen - "Barrow"	12
"Jugend und Politik"	14
"Nachten - aber wie?"	18
Piscator, "Die Halle"	19
Dr. Herbert L. Schröder, "Gegen den Kartoffelkäfer"	21
Gunter Caspar, "Hermann hiess er..."	22
Auf dem Buchherbert	25
Kiebitzeler	26
Sport	28

Seite 15

"Im Quern Camp" (Federzeichnung, Sepia)

28

